

13 Januar 1909 in Bonn.

In Mittelalter können wir eine mystische Strömung verfolgen von Meister Eckhart bis zum Jakob Böhme. Goethe ist in die Tiefe der mystischen Weisheit hinunter gestiegen. Ein bloß gelehrtes Erklären der Werke Goethes ist nicht genügend. Er war ein gründlicher Kenner der Mystik in ihrer Ursprungstiefe. In seinem Evangelium, seinem Faust, hat er ein Bild seiner theosophischen oder mystischen Weltanschauung gegeben.

Der Theosoph hat die Ueberzeugung, dass der Mensch in sich einen Kern trägt, welcher Seele, welcher Geist ist. Auch Giordano Bruno hatte die Ueberzeugung, dass die Seele und der Geist über das Stoffliche hinausreichende Bedeutung haben. Das ist die Ueberzeugung des Theosophen. Die Theosophie erhebt die Religion zur Wahrheit; sie erhebt den Glauben zum Wissen. Dass im Menschen ein Gottmensch enthalten ist, der aus dem göttlichen Schosse hervorgegangen ist und sich entwickelt und wieder zur Gottheit zurückkehrt, lehrt die Theosophie. Sie sieht in der Natur einen Ausdruck des göttlichen Urgrundes. Goethe sucht von Jugend an den Gott in der Natur, und die Widerspiegelung des göttlichen Seins in dem eigenen Herzen. Er sieht in den Naturprodukten einen Ausdruck des göttlichen Geistes. Die andere Wissenschaft beschäftigt sich nur mit dem sinnlichen Reich; sie kennt nichts von dem seelisch-geistigen Reich. Der Mensch wird hineingestellt und führt seinen Kampf in dieser physischen Welt. Goethe schildert den grossen Menschenkampf, der den Menschen führt zu seiner Höherentwicklung, durch den der Mensch den Einblick gewinnt in die seelische und geistige Welt, und erkennt dass er ein göttliches Selbst, ein göttliches Ich bildet. Goethe will darauf hindeuten dass der Kampf wurzelt in der geistigen Welt, in dem Prolog im Himmel. Der Kampf findet statt zwischen dem Guten und Bösen. Er ist der Kampf geistiger Weltmächte. Wenn der Mystiker hinaufsteigt zu der höchsten Welt, da spricht er von der Sphärenmusik in dem Sinne der Pythagoräer; er spricht davon, dass diese höchste Welt eine Welt der Töne und Harmonie ist.

Der Mystiker sieht in dem Sternenhimmel den schaffenden Weltgeist in tönender Harmonie. "Die Sonne tönt nach alter Weise" sagt Goethe. Die Welt ist der Ausdruck des göttlichen Weltgedankens. Was in schwankender Erscheinung lebt, befestigt mit dauernden Gedanken.

Faust will das Geistige erkennen. Geister sind in der Welt der Menschengeist, der Planetengeist, der Geist des Sonnensystems. Goethe zitiert den Erdgeist.

Die physische Erde ist nur der Ausdruck für einen wirklichen Erdgeist. Goethe's Beschreibung des Erdgeistes ist sachemäss. wenn wir das Leben auf

der Erde studieren, in seinen Entzügen und Vergehens, so finden wir einen Geist der Erde, der ganz anders geartet ist als die Geister anderer Planeten. Das "Wirken" von der Gottheit unsterblichen Kleid ist tatsächlich die Aufgabe des Geistes der Erde. Wenn wir den ganzen strabenden Faust betrachten, erkennen wir, dass er immer mehr und mehr eindringen will in sein Inneres. Wir können uns selbst nur erkennen, wenn wir durch Erfahrung hindurchgehen. Faust geht nicht durch den ganzen Weltenschauplatz. Das zeigt der 1. Teil. Die Theosophie lehrt dass der Mensch durch Erfahrung sich die menschlichen Fähigkeiten erwirbt, und hinaufsteigt auf höhere Stufen des Daseins. Alles, was der Mensch, der ein Sinnen- und Verstandesmensch ist, kann kennen lernen, hat Faust kennen gelernt. Er will aber das, was dahinter <sup>das</sup> liegt, erkennen. Goethe's Ueberzeugung war dass der Mensch sich den höchsten Quell der Erkenntnis nur als ein vorbereiteter geläuterter Mensch nähern kann.

Faust geht zuerst durch alle einzelnen sinnlichen Erfahrungen hindurch, durch die Erfahrungen des niederen Selbst. Die versuchenden Kräfte werden nun in Mephistopheles dargestellt. Nur dadurch dass der Mensch den Widerstand überwindet, macht er sich vollkommen besser.

Als Faust nun durch den Lebenskampf hindurch gegangen ist, erinnert er sich dass der Erdgeist zu gleicher Zeit Ausdruck des göttlichen Geistes ist, der zeigt ihm die Verwandtschaft des Menschen mit der ganzen Natur, und führt ihn dann zur Selbsterkenntnis. Das ist der Ausdruck dafür, wie der Mensch von dem Vergänglichen zu dem Dauernden geführt wird. Aber der Mensch muss erst Erfahrung machen. Faust unterliegt der Versuchung. Er wird der Verführer. Nachher sehen wir ihn im Tiefsten zerknirscht und niedergedrückt, wie das innere Selbst nicht herauskann.

Im 2. Teil soll gezeigt werden ein Uebergang, wie die geistige Welt in die sinnliche Welt hineinrückt. Goethe zeigt uns wie das Innere des Faust erregt wird wenn er hinhorcht auf die geistige Welt. Wieder erscheint die tönende Geisteswelt, im Einklange mit aller Mystik.

Innerlich soll Faust hinaufkommen zu den Höhen der Menschheit. Wir werden an den Kaiserhof geführt. Es wird uns gezeigt wie Faust, wie der Mensch nicht nur für sich wirkt, sondern für das niedere Ich vieler Menschen. Faust erzeugt für die Menschen den sinnlichen Wohlstand. Eine grössere Lektion macht er durch, aber noch innerhalb der Sinnlichkeit. Höher hinauf soll er geführt werden. Faust soll im Stande sein, <sup>etwas</sup> statt zu zeigen was nicht mit den Sinnen erreicht werden kann, ~~etwas~~ was ursprünglich gelebt hat, ist noch im Geiste vorhanden. Der ~~Ver~~ Versucher hat ihn durch die sinnliche Welt hindurchführen können. Zu den ewigen Urgründen der Dinge, zu der geistigen Welt, hat Me-

philtoteles den Schlüssel, aber nicht die Macht selbst einzurufen. 3  
Darin gibt er Faust den Schlüssel zu dem Reiche der Mütter.

Das höchste Seelische hat die Mystik aller Zeiten als etwas Weibliches bezeichnet. Die ganze Welt stellt sich der Mystiker als befruchtender Vater vor. Die Seele ist das Ewig-weibliche, das immer reifer wird durch die Befruchtung von aussen. Das höchste Seelisch-geistige ist das Reich, in dem die Gottheit ursprünglich tront. Es ist das Reich der Urbilder der Mütter. Der Theosoph erkennt dass die tiefste Wesenheit in dreifacher Gestalt zum Ausdruck kommt. Faust findet den lühenden Dreifuss. Er entspricht der tiefsten Wesenheit des Menschen, die der Theosoph "Atma, Buddhi, Manas" nennt. Es sind die 3 obersten Prinzipien des Menschen. Im Reiche der Mütter sind die Urbilder aller Dinge heraufzubringen. Den Geist hat Faust hinaufgeholt von Paris und Helena.

Wie der Mensch zusammenlebt als Leib, Seele und Geist, das ist in wunderbarer Weise im 2. Teil des Faust dargestellt. Dem Geist darf man nur in Reinheit nähern, nicht mit Verlangen. Gereinigt muss der Mensch vorher sein von den Begierden, dem Verlangen. Faust muss noch gereinigt werden, und höhere Erkenntnisse erringen. Das wird noch ausgeführt. Faust kommt zurück ins Laboratorium. Der Homunculus ist die Seele. Der Geist wohnt bei den Müttern, den Quellen des geistigen Lebens. Die Seele wird in den Homunculus eingeführt. Die Seele wohnt im physischen Körper, ist aber selbst unveränglich. Sie kann durch den physischen Körper sinnlich wahrnehmen. Der Mystiker kennt durch seine praktische Erfahrung das leiblose Sehen. Das seelische Auge ist hellseherisch. Dem Homunculus fehlt es an körperlichen Eigenschaften, aber nicht an seelischen. Der Homunculus sieht den Traum des Faustes. -

Die plastische Art, wie Goethe den Homunculus darstellt, wie er sich sehnt nach Verkörperung, nach dem Eindringen in die körperliche Welt, zeigt wie die Seele lebt in der seelischen Welt mit solchen Eigenschaften, wie sie der Homunculus besitzt.

Der menschliche Leib in seinem Zusammenhang mit Seele und Geist wird hier dargestellt. -

In der klassischen Walpurgisnacht wird uns beschrieben wie der Homunculus im untersten Reich angefangen hat, und sich hindurch entwickelt durch alle Reiche der Natur. Als der Homunculus sich aus dem Mineralreich hinauf entwickelt zum Pflanzenreich, heisst es um dies anzudeuten: "Es grüselit so." Dann, als das Geschlechtsleben beginnt, lässt Goethe den Eros auftreten. Schliesslich zerschellt Homunculus an dem Maschelwagen der Galathea. Er ist durch alle Reiche der Natur hindurchgegangen, und verbindet sich mit dem Geist und wird Mensch. Jetzt, da Seele, Leib und Geist verbunden sind, kann Helena

4  
selbsthaftig auftreten. In Helena wird uns das Weibliche dargestellt. In Faust  
gestalt soll Helena dem Faust das Seelische vor Augen führen. Es ist eine Ent-  
wickelung des Faust zum Seelischen hinauf. Dann tritt für den Faust Selbster-  
kenntnis ein, ein mystisches Erleben. Das entsteht dadurch dass der Mensch in  
den Feieraugenblicken des Lebens in eine geistige Welt schauen kann. Dann ge-  
biert er den göttlichen Geist in seinem Innern. Das wird bei Faust dargestellt  
durch die Geburt des Euphorion. Der Mensch verbindet sich mit seinem höheren  
Selbst (das Weibliche, die Helena).

Der Sohn von beiden ist Euphorion. Er stellt dar wodurch dieser und  
jener Mensch auf diese oder jene Weise <sup>in sich</sup> das Göttliche liebt. Für den Einen  
ist es die Poesie, für den Anderen die mystische Anschauung. Sie ist indivi-  
duell diese Erkenntnis der höheren Welten in den Feier-Augenblicken des Lebens.

Wenn der Mensch zum Alltag zurückkehrt, und dann sich erinnert an das,  
was er geboren hat in den Feier-Augenblicken des Lebens, dann hört er ertönen  
die Worte "Mutter, Mutter, lass mich in dem düstern Reich nicht allein."

Faust ist noch immer nicht so weit dass das mystische Leben zu dem Grund-  
stein seines Lebens wird. - Goethe selbst hat seinen Faust aber als Mystiker  
definiert. Er sagt zu Eckermann über den 2. Teil des Faust: "Für den <sup>Laiken</sup>  
ist der tiefere Sinn nicht bemerkbar."

Faust erringt sich endlich die Möglichkeit als ein selbstloser Mann zu  
leben. Ein Sendbote des göttlichen Weltwirkens will er werden. Er hängt aber  
noch an der äussern, sinnlichen Anschauung. Er ist aber noch nicht über alles  
Sinnliche erhaben. Er ruft noch einmal Zerstörung hervor (Zerstörung der Hütte).  
Nun folgt die letzte Stufe zum Aufstieg. Er macht dabei noch einen Fortschritt.  
Wenn der Mensch schon zu einer höheren Entwicklung gekommen ist, hängen doch  
noch an ihm die niederen Gedanken, die Sorge. Durch die Sorge erblindet er. Sein  
äusserliches sinnliches Anschauen schwindet dahin. Dadurch leuchtet im Innern  
ein helles Licht. Da ist sein innern Sinn eröffnet. Alles, was der Mensch er-  
kennen, was er einsehen kann, hat Goethe in Faust vorgeführt, wie die Seele am  
den Anfang und am Ende sein wird zeigt er; am Anfang das unschuldige Gret-  
chen - am Ende wieder Gretchen als das Weibliche im Menschen, das Seelische.

Auf dem Gipfel der Entwicklung wird das Unzulängliche Ereignis. Faust  
kann anschauen was man mit den Sinnen nicht anschauen kann.

Wir haben in Faust die Entwicklung aus dem niederen Selbst heraus zu den  
höheren Selbst hinauf, vor uns.